





Evi – „Lehren ohne Liebe macht müde“

Die Evangelische Schule Neuruppin | Michael Schratz

SCHULE AUF EINEN BLICK

Umgang mit Vielfalt

Um den individuellen Lerngewohnheiten und Voraussetzungen der Schüler gerecht zu werden, hat die Evangelische Schule Neuruppin den Freiraum für selbstverantwortliches Lernen auf zwei jeweils 80-minütige Zeiträume (Sekundarstufe I: zur Hälfte als Lernzeit und Wochenplanarbeit; Sekundarstufe II als Studienzzeit) erweitert. Im Wochenplan arbeiten die Schüler selbstständig an einem von den verantwortlichen Jahrgangsteams vorgegebenen Thema (60 Prozent Pflichtfach, 40 Prozent andere Fächer) und halten den Bearbeitungsstand eigenverantwortlich fest. Sie lernen eigene Stärken und Schwächen einzuschätzen und diesen Sachverhalt bei der zeitlichen Planung zu berücksichtigen.

Begabtenförderung in Klasse 5 und 6

Das fächerverbindende und -übergreifende Arbeiten betont über die durchgängige Teamarbeit die Entwicklung von Inhaltsstrukturen, integriert nachhaltig Denken, Lernen und Handeln innerhalb der Unterrichtsprozesse und fördert die persönliche Entwicklung. Das ausdifferenzierte Spektrum an interessenbezogenen (z.B. Sport-)Angeboten geht weit über den normalen Unterricht hinaus und umfasst eine Vielfalt an Begabungen und Förderungen. Die Begabtenförderung (Klassenstufen 5 und 6) stellt weiterführende Anforderungen zur interessengeleiteten Bearbeitung, etwa Zusatzaufgaben. Kolloquien bereiten auf wissenschaftliches Arbeiten vor.

„Wir sind davon überzeugt, dass die Experten die Atmosphäre unserer Schule entsprechend unserem Leitsatz spüren werden. Unsere Vielfalt kann sich sehen lassen und wir können stolz darauf sein.“ Diese Notiz der Schulleitung zur Ankündigung unseres Schulbesuchs erregt unser Interesse. Wir kennen natürlich das Schulleitbild, dessen erster Satz lautet: „Wir als evangelische Schule sind uns bewusst, dass wir alle eine Verantwortung dafür haben, dass das miteinander Leben, Lehren und Lernen gelingt und uns allen auch Spaß macht.“ Und wir haben mit Interesse festgestellt, dass sich die Schule für 2012 noch eine besondere Losung gegeben hat: „Fische im Schwarm leben länger als einzelne.“ Nun fragen wir uns: Wie wird es der Evangelischen Schule Neuruppin, liebevoll Evi genannt, gelingen, dass wir ihre im Leitsatz gestellten Ansprüche spüren?

Eine erste Antwort erhalten wir über unsere Schülerbegleitung, die uns zu den drei Standorten der Schule führt, deren einzelne





Schulformen über Elterninitiative in mehreren Stufen entstanden (1993: Gymnasium, 2004: Grundschule, 2009: Oberschule) und die ein ausgeprägtes künstlerisch-musisches Angebot sowie ein sportliches Profil hat. Wir staunen, wie die Schülerinnen und Schüler über Abläufe informiert sind und wie sie Mitverantwortung für deren Gestaltung übernehmen. Kundig versorgten sie uns mit jenen Informationen, die zum Verständnis der Schule und ihrer Philosophie als Ganzes erforderlich sind, um die Kohärenz in der Orchestrierung ganzheitlicher Bildung von der Grundschule bis zum Abitur zu verstehen. Im Mittelpunkt dieses Beitrags steht nun das Gymnasium, welches im Hauptgebäude untergebracht ist, das früher die Rote Armee als Kaserne beherbergte.

„Lehren ohne Liebe macht müde. Lernen ohne Liebe macht blind. Leistung ohne Liebe macht erbarmungslos. Erfolg ohne Liebe macht einsam ...

Bleibt die Frage, was das eigentlich ist: Liebe? Wozu diese Worte, wo doch das Denken die Liebe nicht fassen, geschweige denn verordnen kann? Und doch ist deutlich, wie sehr sie uns überall fehlt! Vielleicht können wir den täglich neuen, niemals endenden Versuch einer lebendigen Antwort zum obersten Ziel unseres Lehrens und Lernens machen ...“

(Auszug aus dem Schulleitbild)

„Kein Gedanke daran, was ihr denkt von mir ...“

Man merkt dem Gebäude an keiner Stelle mehr an, dass dieses noch vor 22 Jahren als Kaserne diente. Die langen Flure leben von der Buntheit der Exponate der Schülerinnen und Schüler, wobei vor allem Leistungsnachweise über Erfolge in sportlichen und sonstigen Wettbewerben sowie Produkte aus dem Unterricht oder aus Projekten als Blickfang dienen. Nahe der Treppe finden sich zahlreiche Tierbilder mit Sprüchen: „Ich bin keine dumme Gans!“ oder „Bei uns gibt es keine alte Sau!“. Sie sollen zum Nachdenken über unhinterfragte Sprachmuster anregen. An anderer Stelle staunen wir über die Abbildung des Rückens einer Schülerin in Originalgröße mit der Aufschrift „Rückgrat: Kein Gedanke daran, was ihr denkt von mir, was ihr wollt von mir. Kein Gedanke daran, was ich denke von mir, was ich will von mir. Nur sein, was ich bin.“ In der Ausstellung drückt sich nicht nur eine hohe Wertschätzung der Leistungen aus, sondern es spiegelt sich das zum Nachdenken anstiftende und zugleich lebendige Klima der Schule wider: Leben und Lernen sind einem umfassenden Leistungsbegriff verpflichtet, dem sich alle stellen – Evi ist eine Schule des *Lebens*, nicht nur des *Unterrichtens*.

Auf dem Rundgang durch die Schule sehen wir im Flur vor dem Kunstraum eine Sammlung von Schülerzitate, die erahnen lassen, wie die

Schule den bekannten Anspruch von Joseph Beuys „Jeder Mensch ist ein Künstler“ im Kunstunterricht umgesetzt. Wir lesen:

„Ich bin für eine Kunst, die alles kann und alles darf, aber nichts muss.“

„Ich bin für eine Kunst, die sämtliche vorhandenen Muster umwirft und doch eine innere Ordnung hat, auf der alles aufgebaut ist.“

„Ich bin für eine Kunst, die einfach erscheint und doch so unergründlich ist, dass man sie nicht mit dem Verstand erfassen kann, sondern nur mit dem Herzen.“

„Ich bin für eine Kunst, die sich zusammengerollt in tiefster Ehrlichkeit bettet wie ein kleines Kind zum Schlafen.“

„Ich bin für eine Kunst, der egal ist, wie sie aussieht.“

„Ich bin für eine Kunst, die Kunst ist, wenn du sie dafür hältst.“

Beim Betreten des Kunstraums fällt unser Blick auf die Tafel. Dort wurde ein Spruch von Thomas von Aquin angeschrieben: „Das Studium der Philosophie hat seinen Sinn darin, wie es sich mit der Wahrheit der Dinge verhält“. Mit diesem Zitat wurden die Schülerinnen und Schüler im Kunstraum auf den Tag eingestimmt; in der sogenannten Morgenstation, einer täglichen Morgenbesinnung, mit der jede Klasse, jeder Kurs den Tag beginnt. Heute ging es um das Thema „Und wer bin ich?“, das gerade im Kunstunterricht der Klassen 10 aufgegriffen wird. Die Schülerinnen und Schüler erhielten jeweils den Auftrag, aus Kartonagen eine (Miniatur-)Bühne zu basteln, auf der sie sich unter dem Motto „Ich und Künstler“ in der Welt der Stars positionieren sollen. Neben den Regieanweisungen zum Bühnenbau finden wir auf der Tafel auch noch einen Hinweis auf Immanuel Kants „Ich





sehe, was ich weiß!“ . Wir sind beeindruckt, wie Wissen, Verstehen und Anwenden bildende Erfahrungen auf persönlicher und sozialer Ebene ermöglichen.

Rhythmisierung: „Man schafft jetzt einfach mehr“

Über die Einführung der Rhythmisierung hat die Schule eine komplette Umstrukturierung des Schulalltags vorgenommen, sowohl organisatorisch als auch inhaltlich. Die Doppelstunden wurden auf 80 Minuten gekürzt, wodurch – je nach Jahrgangsstufe – drei oder vier Stunden pro Woche „gewonnen“ werden konnten. In dieser Zeit können die Schüler selbst entscheiden, wie schnell und woran sie arbeiten. Teamarbeit ist ausdrücklich erwünscht. Wir beobachten, dass die Schüler erst einander fragen und dann ihre Lehrer. So gelang es, freie Lernzeiten und Wochenplanarbeit fest in den Stundenplan einzubauen, erklärt man uns. „Man schafft jetzt einfach mehr“, findet eine Lehrerin. „Man kann sich viel besser konzentrieren“, meint ein Schüler.

Individuelle Lernzeiten nehmen nicht nur den äußeren Druck heraus, sondern stärken die Selbstständigkeit und Eigenverantwortung der Schülerinnen und Schüler beim Lernen. Ein weiterer Vorteil: Es entstehen fachunabhängige Arbeitsstunden und flexible Zeiten für das indi-



vidualisierte Lernen. Damit ist nicht nur die Arbeitszufriedenheit bei Schülerschaft und Lehrkräften gestiegen, es ist auch eine gezieltere Begabungsförderung möglich. Zum Erfolg der Rhythmisierung tragen die neu eingerichteten Jahrgangsteams bei, die (nach der Überzeugung des Bildungsjournalisten Reinhard Kahl) unter dem Motto stehen: „Wie sollen die Schüler zusammenarbeiten, wenn ihnen ihre Lehrer das nicht vormachen?“. Das fächerverbindende und -übergreifende Arbeiten fördert die durchgängige Teamarbeit, es betont die Entwicklung von Inhaltsstrukturen und es integriert nachhaltiges Denken, Lernen und Handeln innerhalb der Unterrichtsprozesse.

Die Teams der Lehrkräfte entwickeln sich folgendermaßen: Das Jahrgangsstufenteam setzt sich aus den Klassenlehrern bzw. Tutoren und aus den in der Jahrgangsstufe unterrichtenden Lehrern zusammen. Diese wählen eine Teamleitung aus ihren Reihen. Das Jahrgangsstufenteam sorgt fortschreitend für eine geeignete Aufgabendokumentation für die unterrichtenden Lehrer und koordiniert die fächerübergreifenden und -verbindenden Projektstage. Der Jahrgangsteamleiter ist für die Arbeit innerhalb des Teams verantwortlich und führt die Absprachen mit anderen Teams und der Schulleitung.

Wir bemerken, dass die Schule ein sehr ausdifferenziertes Spektrum an interessenbezogenen Angeboten erarbeitet hat, das weit über



den normalen Unterricht hinausgeht und eine Vielfalt an Begabungen und Förderungen umfasst und damit den individuellen Lern- und Entwicklungsbedingungen der Schülerinnen und Schüler gerecht wird. Die einzelnen Maßnahmen und Initiativen werden aus den Entwicklungsständen in den einzelnen Fachbereichen und Jahrgangsstufen abgeleitet. Die fachlich versierte Umsetzung wird auch durch Unterstützung schulfremder Experten abgesichert und evaluiert.

Schüler machen Schule: „... oder mögt ihr es lieber schematischer?“

„Schüler machen Schule“. Unter diesem Titel läuft ein wirkungsvolles und didaktisch kluges Beispiel der Nutzung von fachlichen Kompetenzen leistungsstarker Schülerinnen und Schüler bei der Prüfungsvorbereitung ihrer Mitschüler im Unterricht der Klasse 9. Ein Beispiel: Eine dreiköpfige Schülergruppe aus dem Leistungskurs der Sekundarstufe II führt im Lateinunterricht einen Stationenbetrieb zum Thema „Perfekt“ durch. Anhand eines „Laufzettels“ sollen in hohem Variantenreichtum unterschiedliche Möglichkeiten der Perfekt-Form im Lateinischen möglichkeit, abgefragt, variiert, ergänzt, zusammengefügt und im Gesamtensemble der Zeitformen positioniert werden. Die Aufgaben reichen von der „Tandemübung“ (Station 1) über ein kleines





Würfelspiel („Alea iacta est!“) und „Wortsalate“ (Station 4) bis zur kreativen Gestaltung in Station 6: „Jetzt müsst ihr kreativ sein! Nehmt euch bitte ein Blatt DIN-A3 und zwei Stifte! Überlegt nun, wie man die verschiedenen Perfektbildungen (wahlweise für Aktiv oder Passiv) in einem Schaubild umsetzen kann! Denkt daran, dass wir verschiedene ‚Stämme‘ und Endungen haben. Vielleicht passt ja ein Bild aus der Natur, das man beschriften kann. Oder mögt ihr es lieber schematischer?! Also, tobt euch aus!“

Wenn es erforderlich ist, übernehmen Oberstufenschüler im Teamteaching den Unterricht in der Grundschule. Dazu werden sie von der zuständigen Lehrperson in die Vorbereitung einbezogen und stellen sich, gut vorbereitet, der Herausforderung. In ihrem letzten Schuljahr übernimmt die Abiturklasse sogar für einen Tag die Schule und verteilt die einzelnen Funktionen von Schulleitung, Lehrkräften bis zum Hausmeister untereinander, während die Lehrerinnen und Lehrer sich fortbilden. Dass dies eine große Herausforderung ist, sozusagen eine echte „Reifeprüfung“, zeigte sich im vorigen Jahr, als es im nahegelegenen See Bombenalarm gab und die jungen Erwachsenen in der Ausübung ihrer Leitungsfunktionen volle Verantwortung zeigen mussten.

Noch mehr Gelegenheit, Führung und Management zu üben, haben die Oberstufenschüler in der selbstständigen Leitung des Cafés „Tasca“, einer Schüler-Aktien-Gesellschaft. Es bietet ein anspruchsvolles Ambiente für geselliges Beisammensein und wird für unterschiedliche Anlässe genutzt. Für die Inbetriebnahme und Einrichtung des Cafés mussten die Schüler einen Business-Plan erstellen. Dazu waren Recherchen bei anderen Kaffeehäusern erforderlich, wurden Gespräche mit Gastronomen geführt. Die Jugendlichen entwarfen Gestaltungsvorschlä-



ge, die sie gemeinsam mit den Lehrern berieten und umsetzten. Weitere Lerneffekte: Durch den Verkauf von Fair Trade Artikeln im „Tasca“ wird handlungsorientierte Umweltbildung mit globalem Lernen verbunden. Die Mädchen und Jungen sind aber nicht nur für die Bedienung und Aufrechterhaltung des Alltagsbetriebes verantwortlich, sondern erwerben praxisnahes Wissen der Unternehmensführung. Laut Geschäftsbericht des letzten bilanzierten Geschäftsjahres konnte die AG in der Gewinn-Verlust-Rechnung einen Gewinn von etwa 2500 Euro verbuchen. Respekt!

Debattierkunst und „Entropie für Angeber“

Dass die gemeinschaftsfördernde Atmosphäre an der Schule hohe Leistungsansprüche zu unterstützen vermag, zeigen die Ergebnisse aus Evaluationen, Schulinspektionen und Vergleiche der Abschlüsse: Sie gehören zu den besten im Land. Zu diesen Ergebnissen führen die Lehrkräfte ihre Schülerinnen und Schüler, in-

dem sie hohe Erwartungen in sie setzen und sie in vielfältiger Weise fordern und fördern. Die folgenden zwei Szenen sollen das verdeutlichen.

Szene 1: Debattierkunst im Englischunterricht

Der Englischlehrer stellt eine Pressemeldung zum Führungsstil von Alex Ferguson, dem Startrainer von Manchester United, vor und spricht über Macht und Kontrolle. „Das sind heftige Worte“, resümiert er. „Welche values oder virtues sind für euch wichtig?“ „Macht ist wichtig“, meint eine Schülerin, „jeder braucht Macht, um mächtig zu sein.“ „Wenn es um Kontrolle geht, gibt es immer einen, der kontrolliert wird“, bringt ein anderer Schüler ein. „Kontrolle geht immer mit Vertrauen einher“, ergänzt eine weitere Schülerin. Wie beim Auffädeln einer Perlenkette bringt sich einer nach dem anderen ein. „Merkt ihr, was im Raum passiert?“, fragt plötzlich der Lehrer, indem er die spürbare Betroffenheit thematisiert.



Nach diesem Einstieg, der den Boden für das Thema „Debating“ ebnete, geht es um die Elemente einer Debatte, die der Lehrer von einem Wettkampf abgrenzt: „It’s about a proposition, not an opposition.“ Gemeinsam wird in der Klasse anhand eines Arbeitsblatts die innere Verlaufsstruktur einer Debatte erarbeitet, ehe sie von zwei Dreierteams im Gegenüber von „pro“ und „con“ geübt wird – sozusagen als Probehandeln, denn für den zweiten Teil der Unterrichtsstunde hat der Lehrer einen englischsprachigen Gast angekündigt, der sich der Debatte mit der Klasse stellen wird. Unaufdringlich, aber wirkungsvoll friert er die Szene zwischendurch ein, um das („look for the fat words to guide your argument“) und don’ts („irony kills the atmosphere“) der Debattierkunst herauszuarbeiten. Als Höhepunkt folgt die Debatte mit dem eloquenten Gast, einem ehemaligen Schüler, in Echtzeit, die ein Stück Atmosphäre eines englischen Debattierclubs aufkommen lässt.



Szene 2: Naturwissenschaftliches Kolloquium (NWK)

Als wir im Unterrichtsraum 112 eintreffen, bildet sich dort bereits vor dem Eingang eine Traube

von Menschen, die hinein wollen. Das NWK ist so etwas wie die Krönung dessen, was an der Schule erreicht werden kann. Diese Kolloquien werden jedes Jahr von 6–8 Schülerinnen und Schülern der Sekundarstufe II gestaltet und stehen in diesem Jahr unter dem Thema „Thermodynamik“. In einer ersten Phase sammeln die Schülerinnen und Schüler während einer Studienfahrt Informationen und erhielten in enger Zusammenarbeit mit Universitäten und Forschungseinrichtungen einen Einblick in den aktuellen Stand von Wissenschaft und Forschung. Danach fertigten sie ihre Studienarbeiten an und bereiteten die Präsentation ihrer Ergebnisse vor, die abschließend in einem Kolloquium, das den Charakter einer wissenschaftlichen Fachtagung von Schülern für Schüler hat, öffentlich vorgelesen und verteidigt werden. Daran nehmen sowohl Mitschüler als auch Gäste teil, woraus sich der Andrang der Zuhörer erklärt.

Nicht nur die auf der Treppe beiderseits der Bankreihen des aufsteigenden Auditoriums sitzenden Schülerinnen und Schüler erinnern an die Situation in einem überfüllten universitären Hörsaal. Auch das Kolloquium selbst mit dem Titel „Der 2. Hauptsatz der Thermodynamik – Entropie für Angeber“ besticht durch ein beeindruckend anspruchsvolles universitäres Niveau. Damit erfüllt es die vom Kollegium selbst gestellte Leitlinie „Wissenschaft schnuppern, eigene Grenzen ausloten, Berge versetzen“ sehr anschaulich. Der präsentierende Schüler erhält immer wieder Applaus, wenn er beispielhaft auf den Untertitel eingeht: „Entropie ist das Maß für Unordnung“ stellt er als These in den Raum und zeigt am Beispiel eines Kartenspiels die Anzahl der Zustände eines losen, ungeordneten Spielkartensets. „Zustände mit großer Unordnung haben hohe Energie“, folgert er und bezeichnet das Kraftwerk als „perpetuum mobile zweiter

Art“. Ehrfürchtig folgen die Zuhörenden im Saal der Aussage „Je größer die Unordnung eines Zustands, desto größer ist seine Information“.

Anspruchsvoll, nicht elitär

Wird es der Evangelischen Schule Neuruppin gelingen, uns ihre Ansprüche und ihre Vielfalt spüren zu lassen, hatten wir uns zu Beginn des zweitägigen Schulbesuches gefragt? Nun, es ist ihr gelungen. Wir haben eine Schule kennengelernt, die sich als lernende Organisation versteht und dieses Selbstverständnis intensiv lebt. Die darauf abgestimmten Schulentwicklungsmaßnahmen, in die alle Beteiligungsgruppen einbezogen sind, werden professionell gestaltet und systematisch evaluiert. Neben dem sehr umfangreichen Rahmen an Partizipations-tätigkeiten und -initiativen beeindruckt uns das Engagement der Eltern bei aktuellen pädagogischen Herausforderungen und die ausgeprägte Bereitschaft, für deren Umsetzung auch Verantwortung zu übernehmen. So besuchte ein Mitglied des Elternrats in eigener Initiative mehrere Fortbildungen zur Inklusion und bereitete diese Erfahrungen für eine entsprechende Entwicklungsgruppe auf.

Die Schulentwicklungsmaßnahmen sind auf acht Mitglieder der Leitungsebene verteilt und somit auch die damit verbundene Verantwortung. Die Schulleiterin Anke Bachmann hat ein waches Auge und Ohr für erforderliche Entwicklungen und Maßnahmen. Sie und ihre Kollegen kooperieren mit zahlreichen Außenpartnern, um ihre hohen Ansprüche umsetzen zu können, sehen sich aber entgegen manch öffentlicher Meinung nicht als Eliteschule: „Wir fördern die Leistungsspitze, aber wir definieren uns nicht über sie“.

